**Zeitschrift:** Neujahrsblätter für Jung und Alt

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

**Band:** 3 (1892)

**Artikel:** Eine Dorfschule von Einst: Erinnerungen eines alten Mannes

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-900587

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Kins Porfschule von Kinst.

(Erinnerungen eines alten Mannes.)

Wer heut zu Tage unsern Kanton bereist, macht alsbald die Beobachtung, daß auf dem Lande die schönsten Häuser Wirthshäuser und Schulhäuser sind. Lettere kann man leicht erkennen: sie liegen frei, sind weder von Scheunen noch von Mistwürfen umstanden und haben eine fensterreiche Vorderseite. Nebenan befindet sich häusig ein kleinerer oder größerer Turnsplat mit Geräthen.

Vor alten Zeiten sahen die Schulhäuser freilich anders aus; das Schulhaus, in welchem ich vor sechzig Jahren meine Studien begonnen habe, mar ein unansehnliches, dunkles und feuchtes Gebäude, ftand an der tiefften Stelle des Dorfes, nahe am Bache und war so an den Berg gebaut, daß man von außen gerade in den ersten Stock eintrat, wo sich die mittlere Schule Bur untern Schule mußte man eine ziemlich lange Treppe, wie in einen Reller hinuntersteigen. Auf allen drei Böden nahmen die Schulzimmer den ganzen hohlraum ein, mit Ausnahme bes Stiegenhauses und eines fleinen, aber unentbehrlichen Winkels. Der Boden des unterften Schulzimmers bestand aus festgeschlagenem Lehm; Tische und Bänke waren einfache Laden und ruhten unbeweglich auf eingerammten Pfählen. Der kleinste der vier Tische stand längs der Bergseite und hieß ber "Marter"; zwei andere zogen fich längs beider Seitenmauern hin; der neben der Thure mar der "turze", der gegenüber der "lange", zwischen beiden stand der "mittlere", alle doppelreihig. Um "Marter" fagen die ABC-Schügen, am "furgen" die zweite Rlaffe, am "mittlern" fämmtliche Mabchen und am "langen" die dritte Klasse oder die "Leser". Je nach den Tischen hatten die Kinder das Licht von links, von rechts, von hinten oder von vorn. Die Fenster, zwei gegen Mittag, eines gegen Abend, hatten runde Scheiben, welche aber so alt und blind maren, daß man das Fenfter öffnen mußte, wenn man nach dem Wetter oder nach dem nahenden Lehrer ausschauen wollte.

Doch halt! Lehrer gab es damals noch nicht; Schulmeister hieß der gefürchtete Mann mit dem strengen Gesichte, für uns ber Inbegriff aller Gelehrsamkeit, aller Wissenschaft und Tugend! Der untere Schulmeister mar zugleich Siegrift und Tobtengräber, am Sonntag Vorfinger in der Kirche und im Winter Beizer bes Ofens seiner Schule. Er war blatternnarbig und einäugig, denn ein Auge hatte er als Kind durch die Blatternkrankheit verloren. Da die Blattern auch damals im Dorfe regierten, so erinnere ich mich recht lebhaft an den schaurigen Eindruck, den sowohl Geheilte mit ihren rothnarbigen Gesichtern, als auch das Leichen= begängniß der an Blattern Verstorbenen auf mich und meine Mitschüler machten. Vier Männer, die seiner Zeit schon Blattern gehabt hatten, trugen den "Todtenbaum"; in weitem Abstande folgten die Verwandten und Bekannten - ein kleines Säuflein, welches sich auch auf dem Kirchhofe in gemessener Entfernung voir dem Grabe hielt. Schon beim blogen Worte "schwarze Blattern" habe ich seitbem ftets ein heimliches Gruseln em= pfunden.

Eines schönen Tages wanderte ich, sechs Jahre alt, Schieferstafel und "Namenbüchlein" unterm Arm, da Schultaschen und Habersäcke noch nicht erfunden waren, wohlgemuth zur Schule. Nach Anweisung meiner Mutter trat ich, die Mütze in der Hand, vor den Schulmeister: "I möcht' iez au zun Ech i d' Schuel". "Chum", sagte er kurz und setzte mich zu bekannten ABC-Schützen an den "Marter". Ich war ganz glücklich, so leichter Dinge in die gefürchtete Schule eingetreten zu sein, mit der man mich schon lange geneckt und geschreckt hatte, wenn ich muthwillig oder unfolgsam gewesen war.

Sowie unser Schulmeister in die geräuschvolle Stube einstrat, wurde es stiller; würdevoll schritt er durch die Reihen zu seinem Pulte, nahm sein Lineal, führte einige klatschende Streiche auf den Tisch und gebot: "Beten". Er las ein Gebet ab, fügte das Vaterunser bei und begann alsdann den Unterricht. Den Anfängern schrieb er Buchstaben, den Vorgerücktern Worte und Zahlen an die Wandtafel und ließ sie auf die Schiefertafel nachmalen. Mit den einen buchstabirte er nach dem Namens büchlein laut a b c u. s. w., mit den andern spllabirte er, und

die Schüler zeigten mit den Zeigefingern oder auch mit sogenannten "Zeigern" auf die gerade ausgerusenen Buchstaben oder Worte. Die Zeiger waren entweder aus Draht gemacht oder im Winter auch aus den rothen Zweigen der "Kingerte" geschnitten und schieznen uns zum richtigen Lernen unentbehrlich. Nach einiger Zeit wurde gewechselt, die Buchstabirer schrieben und die Schreiber buchstabirten; der Schulmeister sah in der Zwischenzeit die Schieferztaseln an. In den obern Klassen lernten wir addiren und substrahiren und außerdem auch die Tonleiter mit ut re mi fa sol la si ut singen.

Der "Marter" war weit vom Bulte entfernt und ftieß an ben ungeheuern, grünen Ofen, hinter welchem seit undenklichen Zeiten ein alter Taufstein lag. Dieser glich eher einem achteckigen Brunntroge, als einem Taufstein und war jedenfalls nicht wegen Berbrechlichkeit außer Gebrauch gesetzt worden. Er schloß die offene Seite des Ofenwinkels so ab, daß wir Marterjungen bort ein gar heimeliges Versteck fanden und besonders im Winter vielfach benütten. Deckten uns Ofen und Taufstein schon nach außen, fo kam uns noch der Umftand zu Gute, daß des Schulmeifters gutes Auge auf der uns abgewandten Seite faß. Er= tonte gleichwohl von Zeit zu Zeit die Herrscherstimme gegen unsern Tisch hin: "Wo ist der Kasper, der Sämi, der Karli?" jo antwortete ber "Marter" einstimmig: "Sie wärmen fich"! Das war auch richtig, wir erwärmten uns, nicht am Ofen, sondern in Einzelkämpfen, die wir dort hinten abthaten, um nachher erfrischt wieder zum Namenbüchlein zu sitzen. Aber auch hinter und unter dem Tisch murde oft genug "gepurstet", benn der Anlässe hiezu giebt es bekanntlich bei den Buben unzählige.

In solcher Thätigkeit unterstützte uns der dumpfe Lärm, der sich aus namenlosen Geräuschen von Seite der Kinder zusammenssetzte. Da geht die Thüre wegen dringender Bedürfnisse unabslässig auf und zu, die Kinder ziehen aus und ein, ihrer dreißig buchstabiren, anderer dreißig Griffel kraten auf den Schieferstafeln, die Füße scharren unter, die Mäulchen plappern über dem Tisch; wer unterhaltungsbedürftig ist, macht sich an den Ofen heran, um die Griffel zu schleisen und zu spitzen. Er stand nämlich auf einer Sandsteinplatte, an welcher schon die

Großeltern des gegenwärtigen Geschlechtes ihre Griffel gewetzt haben mögen, wie die tiefen Rinnen, die theilweise unter die Racheln hineingiengen, zu beweisen schienen.

Eine gewisse Gemüthlichkeit herrschte allerdings in unserer Schule; trieben wir es aber zu bunt, so setzte es sogenannte "Döti" ab; auf die spitz zusammengelegten Finger führte der Schulmeister einen kräftigen Schlag mit dem Lineal, abwechselnd ein= oder mehrmal, je nach dem Grade des Vergehens. Solche "Döti" sind recht empfindlich und jedenfalls als Strafe den Ohrseigen und dem Zerren an Ohren und Haaren vorzuziehen. Barbarisch aber war eine andere Körperstrafe, die kurz vor meinem Eintritt in die Schule durch den jungen Pfarrherrn abgeschafft worden war; das war der "Esel", ein kantiger Holzeblock, auf welchem der Strässling während des Unterrichts hatte sitzen müssen.

Während der drei Jahre, die ich in der untern Schule zus brachte, ereignete es sich einmal, daß der Schulinspektor, ein besleibter Pfarrherr aus der Nachbarschaft, einen Schulbesuch machte. Bei der ungewöhnlichen Stille vernahm ich, daß der Schulsmeister ihm auf die Frage nach der Zahl der Kinder respektvoll antwortete: "Sechsundneunzig, Herr Inspektor". "Viel, sehr viel," antwortete dieser, öffnete das Fenster und gieng nach kurzer Weile von dannen. Lüftung stand damals noch nicht im Reglemente.

Feucht und ungesund war ohnehin das Haus und besonders sein Erdgeschöß; wenn der nahe Bach austrat, so bespülte er die Mauern, weßhalb auch Salamander und Kröten in der Stube keine Seltenheit waren. Alle Samstage mußten die ältern Mädchen die "Stube wischen"; da wirbelte jeweilen ein dichter Staub auf und siel auf Tische und Bänke in solcher Masse nieder, daß wir am Montage Mühe hatten, ihn mit Rock und Hosen zu bewältigen.

Wenn die Zeit des Unterrichts um war, so ertönten wieder jene bekannten Streiche mit dem Lineal. Es wurde zum zweiten Male gebetet und mit dem "Amen" erhoben sich Buben und Mädchen und stürmten, lärmend und sich stoßend, zur Thüre hinaus, die Stiege hinauf, ins Freie.

Nach drei Jahren waren die Schüler am "langen" Tisch so weit, daß sie nothdürstig lesen, schreiben und in die mittlere

Schule befördert werden konnten. hier lehrte ein junger Schulmeister, der vor Kurzem aus dem Seminar heimgekehrt war und bereits im Geruche großer Strenge stand, wie ich es bald erfahren sollte. Zu den Lehrmitteln der untern Schule kamen zunächst noch eine "Biblische Geschichte" und ein Gesangbüchlein. Nur lasen die "Obern" abwechselnd laut aus der Biblischen Geschichte und die andern mußten aufpassen und mit dem Finger auf die gelesenen Worte zeigen. Der Schulmeister hatte eine große Birkenruthe und ging hinter den Neulingen durch, um nachzusehen, ob der Finger auch richtig folge. Bei mehreren Mitschülern, die vor mir fagen, hörte ich bald gewichtige Ruthen= streiche fallen; bis dahin hatte ich richtig nachgezeigt, als aber auch mein Nachbar zu wimmern anfing, wurde mir schwarz vor den Augen, ich verlor das Wort und hatte aber auch sofort die Ruthe im Nacken da, wo das Kleid den Hals frei läßt. 3ch ichämte mich zu heulen, bekam bafür aber einen zweiten Streich, ber um das Genick herum bis auf die Wange reichte, vermuthlich, weil der Schulmeister vermeinte, das erfte Mal nicht recht getroffen zu haben. Obichon es mich nun tüchtig brannte, weinte ich doch nicht und sagte auch zu Sause nichts davon, aber meine Mutter bemerkte die Schwielen und examinirte mich scharf über das Vorgefallene. Da ich nichts Besonderes zu bekennen wußte, sprach fie mit dem Schulmeister, ohne mir etwas Weiteres zu äußern; indeß ichienen die Brügel etwas feltener zu werden.

Nicht ohne Gruseln erwähne ich noch, daß derselbe Mann am Sonntag in der Kirche seinen Plat auf der Empore hatte und daß neben dem Site eine wenigstens vier Fuß lange Ruthe senkrecht in die Höhe starrte. Alle Schüler waren gehalten, am Sonntag zur Predigt zu erscheinen und sich in die Nähe des Schulmeisters zu seten. Schwatte nun einer oder war sonst unruhig, so sieng er alsbald einen wohlgezielten Streich mit jener Ruthe ab. Ich sah diese feinen Winke, sich im Gotteshause ruhig zu verhalten, zwar nur selten, sie sind mir aber gleichwohl in dauernder Erinnerung geblieben.

Nach und nach stellte ich mich leidlicher mit dem ftrengen Manne. Durch die Güte eines Verwandten bekam ich oft Bücher zu lesen, erst Christoph Schmids Erzählungen, dann Beckers Erzählungen aus der alten Welt, Robinson Crusoe, Sees und Entdeckungsreisen u. s. w. Als ich dem Schulmeister gelegentslich einmal davon erzählte, so hörte er ausmerksam zu und schien eine Art von Respekt vor meinem Wissen zu bekommen, sodaß ich mir darauf erlaubte, auch meinen Mitschülern Geschichten aus meinen Büchern zu erzählen, bevor die Schule anfing. Später kam er absichtlich etwas nach der Zeit, weil er wußte, daß ich "Schule halte". Nun aber muß ich bekennen, daß ich oft auch unpassende Anekdoten vortrug und es mehr darauf anlegte, meine Zuhörer zu belustigen, als zu belehren.

In der mittleren Schule lernten wir erst das ut, re, mi, sa und dann die einfachen, hübschen Lieder von Nägeli singen, welche mir jest noch, nach 60 Jahren, in Text und Weisen vollsständig geläusig geblieben sind. Deshalb möchte ich dem neuerzlichen Beschlusse der aarg. Lehrerversammlung, in der Schule gewisse Lieder zum Auswendigsingen einzuüben, unbedingt beispslichten: in jungen Jahren eingeprägt, werden sie nicht mehr verzgessen. Unser Herr Schulinspektor war ein Freund des Gesanges; wenn er zum Examen in die mittlere Schule kam, so sah man ihm an, daß er fast nicht erwarten mochte, bis es ans Singen gieng, und dann sang er ebenso herzlich als kräftig mit:

"Goldne Abendsonne, Wie bist du so schön! Nie fann ohne Wonne Deinen Blick ich sehn!"

ferner:

"Geist der Weisheit, gieb uns Allen Durch bein Licht

Unterricht,

Wie wir Gott gefallen!"

u. s. w.

Zum Unterricht in der Sprachlehre wurde uns ein Sprachs büchlein diftirt, denn eines um zwei Bagen anzuschaffen, wäre damals nicht angegangen. Es fieng an: "Der vornehmste Vorzug des Menschen ist die Sprache. Die Sprache besteht aus Wörtern. Die Wörter theilt man in zehn Klassen: Artikel, Hauptwort, Eigenschaftswort, Zahlwort, Fürwort, Zeitwort, Nebenwort, Vorwort, Bindewort, Empfindungswort." Dann wurden soviele Beispiele über die einzelnen Wortklassen gesmacht, daß ich bei meinem Eintritt in die Bezirksschule viel sicherer war in der Wortbestimmung, als Mitschüler, die aus andern Schulen stammten. Auch die ungleiche Benennung der Wortklassen, welche, bald deutsch bald lateinisch, je nach den Schulen wechselt, ist nicht vom Guten, wie ich bei den Aufnahmssprüfungen stets wahrnehme.

Dann mußten wir auch mit Rielfedern auf Papier schreiben lernen. Während wir biblische Geschichte lasen, schnitt der Schulmeister an seinem Pulte Haufen von Federn, und jedes Kind kannte die seinige an gewissen Zeichen, welche an der Fahne oder am Schaft angebracht waren. Wer die Mühe und Arbeit des Federschneidens angesehen hat, begreift leicht, warum die Schulmänner den Stahlsedern alsbald den Vorzug gaben, als sie aufkamen.

Im Rechnen kamen wir ans Multipliziren und Dividiren, endlich sogar zu den Dreisatz und Zinsrechnungen: von Geometrie, Geographie, Geschichte, Naturkunde und Zeichnen war nie die Rede.

Nach einem Aufenthalte von drei Jahren in der mittlern Schule trat ich in die obere. Der Lehrer war der Bruder des untern, Vorsinger in der Kirche und Gemeindeschreiber, ernst, ruhig und gediegen. Ich sah ihn nie lachen und sehr selten züchtigen, dennoch herrschte eine Ruhe und Ordnung in seiner Schule, welche bei der zahlreichen Bevölkerung geradezu erstaunlich war. Dabei war er bei Groß und Klein beliebt und geachtet. Nur furze Zeit blieb ich in dieser Schule, und da ich diesmal nur unsere Vorsschule von einst beschreiben wollte, so fasse ich mich furz.

Einst durfte ich den Herrn Pfarrer unserer Gemeinde und seine Söhne in die benachbarte Stadt begleiten, wo die Schulzingend den "Ruthenzug" feierte. Das war das Schönste, was ich je gesehen, und besonders die Kadetten wollten mir nicht mehr aus dem Sinne; ich exerzirte des Tages und träumte des Nachts von Soldaten und Krieg; es war nicht aus Wißbegierde allein, daß ich von da an der Bezirksschule zustrebte und im Januar 1835 wirklich eintrat. Aber in dem großen, hellen Schulzhause war es um die goldene Freiheit geschehen. Heimweh, strenge

Lehrer, Französisch, Latein, Griechisch, Hausaufgaben machten mir viel Mühe und Sorge. Obschon ich das Alles allmählig verwand, ist mir diese Schule doch nicht in freundlicher Erinnerung geblieben; in der Dorsschule war ich ein fröhliches Kind, in der Bezirksschule ein geplagter Prügeljunge und erst in der Kantonsschule ein strebender Mensch.

# Sehnsucht nach der Beimat.

Lockt's dich nicht nach jener Stelle, Wo in stiller Majestät Friedestrahlend jett die helle Liebe Sonne untergeht?

Ahnst du's nicht, warum ihr Schimmer Milder jetzt und so voll Ruh? Sieh, so zieht ein Wandrer immer Friedlich seiner Heimat zu.

Grüße gehn voran ihm viele, Mächtig treibt's ihn heimatwärts, Selig aber erft am Ziele Seiner Sehnsucht wird das Herz.

Warum blick' ich stets so gerne Nach dem Abendsonnenschein? Dort in jener lichten Ferne, Dort muß meine Heimat sein.